

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementskosten die Ggspaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 M.

Nr. 238.

Dienstag, den 13. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Mit janzender Freude hat das deutsche Volk die Kunde von dem Fall Antwerpens vernommen. Die „un-
überwindbare“ Feste, Belgiens waffenstärkstes, panzer-
geschützt und mit Kanonen besetzt. Und das wenig
als zwei Monate nach Beginn des Feldzugs. Ein
deutscher Kraft und deutschen Heldengeistes; vor
dem in ständiger Bewunderung der Erdkreis neigt.

Wie Antwerpen fiel.

In lobernden Flammen, in blutigen Kämpfen vollzog
sich das deutsche Strafgericht an der durch englische Hilfe
verfesteten stolzen Stadt. In einem Bericht
des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die
Fälle an der Scheldelinie heißt es:

Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und
Nächte hat der Kampf um Antwerpen gedauert. Die
deutschen Truppen haben die Feste von allen Seiten
angegriffen. Zwischen Tormonde und Wetteren hatten
die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten.
In tiefen Graben lagend, waren sie oft stundenlang
dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten
viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der ge-
töteten Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis
zum äußersten angepannt. Weiter südlich kam ich in die
Gegend des heftigsten Artillerieduell. Dort glückte es
den Deutschen, nach Tagesgrauen eine Bunkerbrücke zu
zerstören. Als die belgischen Feldgeschütze aufgestellt
wurden, schossen sie die Brücke sofort kurz
und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die
Belgier die Brücke bekommen sich nur durch die Flucht
der Verwundeten retten konnten. Die Belgier setzten
ihre Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Ge-
schütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit
so furchtbaren Treffsicherheit und Beständigkeit, daß
die Belagerer, der es mitleidete, niemals vergessen kann.
Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend.
Die Schanzen verwandelten die Stellen, die uns kurz
vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.

Der Korrespondent der „Berliner Tribüne“ in Ant-
werpen gibt eine Schilderung der Beschießung der Stadt.

Sie begann pünkt-
lich um Mitter-
nacht mit großer
Beständigkeit. Der
Bombenregen
schien immer
dichter und dichter
zu fallen, und er-
reichte um 2 Uhr
nachts seinen Höhe-
punkt. Es war
furchtbarlich; die
Luft voll sprin-
gender Bomben und
die Atmosphäre
erschütterte von der
verwundeten heftigen
Kanonnade,
die nur schwer zu
schilfern ist. Auf
der Fahrt nach
Holland sah ich
Antwerpen in
Flammen stehen.



Kornel von Bessler, der Eroberer
Antwerpens

Ein Matrosen Schrein lag über der Stadt, der die
Krautwolken färbte. Darüber explodierten
wie tausend Sterne, die Tod und Verwundung
den letzten Verteidiger des Landes hinabsandten.

Verbrecherische Selbstsucht der Engländer.

Amsterdam, 9. Oktober.

Der Korrespondent des „Handelsblad“ schildert die
Wirkung der in Antwerpen einschlagenden
Bomben. Der Korrespondent sagt, daß der Bevölkerung
der letzten Augenblicke verheimlicht wurde, daß die
Belgier über die Rethie gekommen sind. Die ganze
Stadt in der Engländer vorgehen, zeige ihren brutalen
Charakter. Sie ließen zuerst die Belgier ganz allein die
Stellungen bei Baelhem und Ste. Catherine
verloren und kamen erst an, nachdem diese Forts ge-
fallen waren. Dann wollten sie sich so lange verteidigen,
bis die Beschießung der Stadt Antwerpen einigen
Engländern besonders ankommen scheint. In-
dem der belgischen Heer die Aufgabe zu, den
Engländern nach Ostende freizubehalten. Dieser
Plan auf St. Nikolai ernstlich bedroht.

Ein Fort in die Luft gesprengt.

Nach zuverlässigen Berichten sprengte die englische
Besatzung das Fort St. Anne in die Luft, als dieses
von einer deutschen Übermacht eingeschlossen war.

Ein holländischer Berichterstatter meldet dazu weiter:
Als ich heute (Freitag) früh Antwerpen verließ, begannen
die Engländer in westlicher Richtung abzuziehen. In
aller Frühe hörte man heftige Explosionen, die wahr-
scheinlich vom Sprengen der Forts herrührten. Die fünf
Petroleumtanks waren schon vor zwei Tagen angezündet,
aber sie brannten noch immer. Donnerstag nachmittag
wurden auch zahlreiche Leichter mit Getreide versenkt.
Mittels versenkter Leichter wurde auch der Durchgang
nach der Schelde gesperrt. Die Schleusen wurden ge-
sprengt. In den Straßen sah man nur Hafenbeamte und
einiges Militär. Die Belgier verließen größtenteils die
Stadt in Richtung Boom, während die Engländer sich
über eine Bunkerbrücke bei Lede de Flandres zurückzogen
und dann die Brücke sprengten.

Ein Bajonettkampf.

Rotterdam, 10. Oktober.

Hierher wird gemeldet, daß bevor die Besatzung Ant-
werpens räumte, noch in der Vorstadt Vertheim ein heftiger
Bajonettkampf zwischen deutschen und englischen Truppen
stattfand, welcher mit dem Rückzug der Engländer endete.
An zahlreichen Punkten der holländischen Grenze begeben
sich belgische und englische Soldaten auf holländisches
Gebiet, um sich entzweien und internieren zu lassen. Bei
Bath wurden allein zweitausend Engländer, welche dort
mit Schiffen eintrafen, interniert. Bei Buitten wurden
620 belgische Artilleristen interniert, auch wurden viele
Verwundete über die Grenze geführt, auch bei Terneuzen
überstiegen Engländer und Belgier zu Hunderten die
Grenze. Aus Terneuzen wird gemeldet, daß gestern den
ganzen Tag aus Richtung von Bant von Schouwen Kanonen-
donner hörbar gewesen sei.

Schonung Antwerpener Kunstwerke.

Das bereits am 28. September für den Fall der Be-
siehung von Antwerpen ergangene Anerbieten türkischer
Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von
der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat
durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in
Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag
nach Beginn der Beschießung der deutschen Zivilverwaltung
ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten
Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf
dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere
Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch
Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind,
wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehl-
haber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie
noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben
wurden.

Die Kämpfe in Frankreich.

Der Fall Antwerpens wird sicherlich auch auf den
Ausgang der Kämpfe in Frankreich seine starke Wirkung
üben. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand:

Der italienische Hauptmann beim Generalstab Alida
Cabiati erklärt in der „Verseveranza“, daß der fran-
zösische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu um-
fassen, mit dem Ausfallen eines neuen deutschen
Heeres bei Lille endgültig gescheitert ist. Nachdem es
den Verbündeten trotz bedeutender, vielleicht doppelter
Übermacht nicht gelungen ist, die deutschen Linien zu
durchbrechen, wird ein solcher Versuch künftig noch aus-
sichtslos sein, da die Deutschen nach dem Fall Ant-
werpens neue Kräfte freibekommen werden, während
Frankreich schon die letzten Reserven in der Schlacht-
front stehen hat.

Die letzten französischen amtlichen Verlautbarungen
behaupteten, daß die allgemeine Lage nirgends verändert
sei. „Auf unserm linken Flügel“, so heißt es darin,
„operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von
Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hin auf einer
Linie, die durch die Orte Lens, Arras, Bray-sur-Somme,
Chaulnes, Reims und Lassigny bezeichnet ist. Vom Zentrum
zwischen Oise und Maas werden nur einzelne Operationen
gemeldet. Auf dem rechten Flügel im Boivre fand ein
Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage
in Bothringen, den Vogesen und im Elsass ist unverändert.“
Außerdem wird noch von einem beständigen Kampf bei Reims
berichtet, bei dem die Franzosen angeblich an zwei
Tagen 600 Gefangene gemacht haben. Was das Ergebnis
dieses Kampfes gewesen ist, wird nicht gesagt. Reims ist
der Punkt, bei dem von einer starken, nach heftigen
Kämpfen genommenen Stellung aus die Deutschen
ihre heftigen Angriffe auf die französische Aufmarschlinie
seit Tagen wiederholten, um durchzustoßen und den linken
Flügel der Franzosen abzusprengen.

Reims heftig beschossen.

Zu der eifrigen Tätigkeit, die von deutscher Seite
gegen den linken französischen Flügel entwickelt wird, ge-

stellt sich jetzt auch wieder eine bemerkenswerte Angriffs-
kraft im Zentrum. Aus Reims wird berichtet:

Wie die Zeitung „Le Temps“ berichtet, verfluchte eine Taube,
Reims zu überfliegen, wurde sogleich von vier
Fliegern verfolgt und in östlicher Richtung.
Wie der „Temps“ aus Reims meldet, haben die
Deutschen das Bombardement von Reims wieder auf-
genommen.

Man hörte in den letzten Tagen nichts mehr von
einem Bombardement von Reims, das eine Zeitlang sehr
heftig durchgeführt wurde. Jetzt, wo auf dem linken
französischen Flügel das deutsche Übergewicht sich geltend
macht, scheint man deutscherseits auch wieder den Druck
gegen die französische Mitte verstärken zu wollen, um die
Entscheidung zu beschleunigen.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Paris, 10. Oktober.

Der „Temps“ meldet aus Toulon: Die Torpedo-
boote „338“ und „347“ sind gestern vormittag auf hoher
See zusammengeklaut und sofort gesunken. Die Be-
satzen wurden gerettet. Ein Matrose wurde schwer
verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen
ist es unmöglich, sie zu heben.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Torpedo-
boote in der Adria auf österreichische Minen gelaufen und
gesunken seien.

Rückkehr des Zaren nach Petersburg.

Petersburg, 10. Oktober.

Der Zar ist vom Besuch des aktiven Heeres nach
Jaroslavl Selo zurückgekehrt. Während seines Aufent-
haltes auf dem Kriegsschauplatz nahm der Zar Berichte
des großen Generalstabs sowie der Armeeführer Russi
und Iwanoff entgegen. Außerdem besuchte der Kaiser die
Städte Romno, Brest-Litowsk, Bialostok, Wilna und die
Festung Ossow. In Romno und Wilna besuchte der Zar
die Verwundeten in den Lazaretten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Okt. Feldpostpakete mit Bekleidungs- und
Ausstattungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres
werden, wie wir mitgeteilt haben, vom 19. bis 28. Oktober
angenommen. Das Porto sollte ursprünglich 50 Pfennig
betragen. Es ist nachträglich auf 25 Pfennig herabgesetzt
worden.

Mainz, 10. Okt. Die in Borch am Rhein und in der
Umgebung weilenden Zivilisten aus Belgien, die zu Be-
ginn des Krieges weggebracht wurden, werden wieder
zurückbefördert.

Kriegs- Chronik

Amliche Meldungen zum Sammeln.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. vorm.

Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher
Fortis ist in unserm Besitz. (W. L. B.)

9. Oktober. Die deutschen Truppen nehmen Besitz von
der Stadt Antwerpen, nachdem eine Anzahl Forts der
inneren Linie gefallen ist. Kommandant und Besatzung
Antwerpens verließen den Festungsbereich. — Zurückverlegung
eines russischen Angriffs in der Gegend von Wibalien unter
entschiedenen Verlusten der Russen. — Fortschreitendes Vor-
rücken der Österreicher in Galizien gegen die Russen.

10. Oktober. Die amerikanische Kriegsflootte sammelt
sich bei den Philippinen wegen des Landens der Japaner
auf den deutschen Marshall- und Karolineninseln. — Zwei
französische Torpedoboote sinken im Mittelmeer. — 304
reiche aus Antwerpen gerettete englische und belgische
Soldaten treten auf holländisches Gebiet über und werden
entwaffnet.

Nah und fern.

o Liebesgaben für die Maschinengewehrabteilungen.
Das Kommando der Ersatz-Maschinengewehrabteilungen
Spandau-Ruhleben nimmt Liebesgaben für alle im Felde
stehenden Maschinengewehrabteilungen (mit Ausnahme der
Festungs-Maschinengewehrabteilungen) zur Weiterbeförde-
rung an. Hauptächlich sind erwünscht: wollene Westen,
Strümpfe, Zigarren, Zigaretten, Tabak. Adresse der
Sendungen: An das Kommando der Ersatz-Maschinen-
gewehrabteilung Spandau-Ruhleben.

o Aus der Festung Velfort entkommen. Ein mit
großer Todesverachtung durchgeführter Fluchtversuch ge-
lang fünf Infanteristen vom 132. Regiment. Die
Infanteristen waren in der Schlacht bei Mülhausen vom
Haupttrupp abgeschnitten und mit über hundert Kameraden
gefangengenommen und nach der Festung Velfort gebracht
worden. In der Gefangenschaft wurden sie mit Schanz-
arbeiten auf den Vogesen beschäftigt. In einer
stürmischen Nacht gelang es ihnen nun, nur mit Hemd,
Hose und Strümpfen bekleidet, aus der auf dem Felsen
liegenden Festung zu entkommen und unbemerkt durch die
Postenkette zu kommen. Nach den größten Anstrengungen
und völlig ermattet stiegen die mutigen Infanteristen am
anderen Tage auf deutsche Truppen.

Marschirt Amerika?

Endlich ist es doch gelungen, einen der Neutralen aus dem Schlaf zu rütteln. Was in Europa die Hoffnung auf die glänzende Siegesbeute nicht vermochte, das hat an den Küsten des Stillen Ozeans die Bedrohung des rügenden Landes fertig gebracht. Amerika marschirt.

Seit der Besetzung der Marshall-Inseln (Jaluit) durch die Japaner wird über neutrale Länder gemeldet, daß ein sehr lebhafter Depeschwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio stattfand. Dieser Depeschwechsel dürfte noch lebhafter geworden sein, als man in Washington erfährt, daß auch die Hauptinsel der deutschen Karolinen, Jap, der Raubgier der Selben zum Opfer gefallen war; denn Jap liegt gar nicht sehr weit von der amerikanischen Karolinenstation Guam und auch nicht weit von den Philippinen! Es wäre sehr erfreulich, wenn der Depeschwechsel sich zu einem Ultimatum verdichtet hätte. Der Fall von Antwerpen, der inzwischen erfolgte, muß den Amerikanern ja wohl klar gemacht haben, was in Europa die Glote geschlagen hat.

Die ganze Flotte der Vereinigten Staaten, soweit sie im Stillen Ozean und an der Westküste Amerikas liegt, befindet sich auf dem Wege nach den Philippinen. Es wird gemeldet, die Flotte muß noch im Atlantischen Ozean bleiben, denn man kann nicht wissen, ob im Ernstfalle nicht England seinem gelben Freunde zu Gefallen die amerikanische Küste bombardieren wird. Aber der Panamakanal ist fertig.

Damit eröffnen sich weite Ausichten. Der Weltkrieg, wie man ihn schon immer nannte, ist er im wesentlichen ein europäischer Krieg gewesen, steht vollends zum Weltkrieg werden, und wer nicht schließlich alle fünf Weltteile an dem blutigen Ringen beteiligt sind.

Englands Schale sinkt tiefer. Es war bisher gewohnt, seine Kriege von anderen führen zu lassen, z. B. 1904/05 den Krieg gegen Rußland durch die Japaner. Auch jetzt sollten die Russen und Franzosen im englischen Golde das emporstrebende Deutschland auszuhandeln machen, und der König von Belgien sollte den Einmarsch in die Rheinlande durch sein Gebiet erleichtern. Deutschland sollte ferner in Ostasien durch Japan angegriffen werden, und wenn in Indien der Aufstand ausbrach, sollten die Japaner helfen. Selbst wollten sie möglichst gar nichts tun, höchstens ein paar Verhärthungen schicken, mit der schrecklichen Flotte drohen und Gelder vorschleichen, gegen gute Vergütung selbstverständlich. Das war die geschäftliche Berechnung, wie sich England den Krieg dachte.

Die Deutschen dachten ihn sich aber anders, und das war ein Strich durch die Rechnung. Sie fielen nicht auf den ersten Hieb, im Gegenteil, sie fielen über die anderen her, und jetzt schon darf man sagen, daß sie im europäischen Krieg nicht die Besiegten sein werden. Das in seiner Intelligenz „unangreifbare“ England gerät in schwere Sorgen. Bereits hat Schweden gewagt, wegen der englischen Handelsübergriffe die Jante zu zeigen, bereits hat Holland in der Antwerpener Angelegenheit sich gar nicht so benommen, wie England dachte, bereits lehnt die Türkei höflichst die britischen Drohungen ab, in Ägypten, Indien gärt es, und die Verbündeten haben Schwierigkeiten von Afghanistan bis Marokko. Was man aber den Deutschen noch alles zutrauen kann, das ist noch nicht erforscht.

Den zweiten Strich durch die Rechnung aber machten die lieben Japaner. Sie nahmen gern das englische Geld und gingen auch auf Tlingtau los, wo sie den frähesten Widerstand fanden, nisteten sich auch in der Sübsee ein. Instatt den Engländern Indien zu bewachen, verfolgten sie einmal zunächst ihre eigenen Pläne. Und diese Pläne sind sehr ungemütlich für Amerika und — Australien!

Einstweilen befindet sich Amerika noch im Zustand des Hüstens und der Vorsicht. Aber es hat doch wenigstens gemerkt, was los ist. Australien, das sich der japanischen Überflutung bisher mit derselben Entschlossenheit, ja noch größerer Erwerbe hat als die Westküste von Amerika, reißt sich auch schon die Augen.

Nur so weiter! Wenn die japanische Macht, die man nach den Siegen über die Russen viel zu hoch eingeschätzt hat, erst einmal vor wirkliche Aufgaben steht, dann wird sie zerplatzen wie eine Seifenblase, und die Welt, die so lange sich verblendet Phantasien hingab, wird ein gut Teil klüger sein.

Darlehen und Kriegszeit.

Juristische Bauderei von Dr. jur. V. Albert.

Wie auf die Rechtsverhältnisse überhaupt, so übt auch der Krieg auf das Darlehen keinen wesentlichen Einfluß aus. Wer sich Geld „borgt“, „leiht“, „pumpt“, muß es auch in Kriegzeiten zurückgeben, wenn die Schuld gerade jetzt fällig wird. Daß er überhaupt kein Geld hat oder in Kriegzeiten besonders kein Geld hat, befreit den Schuldner nicht von der Pflicht zur Rückzahlung; jedenfalls wird er vom Richter zur Rückzahlung verurteilt und es ist erst Sache der Zwangsvollstreckung, zu ermitteln, wie weit die Schuldner mit ihrer Behauptung, kein Geld zu haben, recht haben. Erst für die auf Grund des rechtskräftigen Urteils erfolgende Zwangsvollstreckung gilt der Grundsatz: Wo nichts ist, hat der Kaiser kein Recht verloren. Wer also Geld schuldig ist, wird verurteilt, es zu zahlen; nur wenn er nachweist, daß er infolge des Krieges in Not geraten ist, kann ihm vom Richter eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten bewilligt werden; nach Ablauf dieser Frist muß er aber das geliehene Geld zurückzahlen.

Was vom geborgten Kapital gilt, gilt auch von den Zinsen. Meist wird ja vereinbart, daß derjenige, der sich das Geld geliehen hat, Zinsen zu zahlen hat. Auch von der Zinszahlung ist er nicht befreit, die Zinsen hören nicht etwa infolge des Krieges zu laufen auf. Ebenso ist es mit Hypothekenzinsen. „Hypothek“ bedeutet ja nur die Sicherung für ein Darlehen; und zwar die Sicherung durch ein Grundstück. Jemand gibt einem Grundstücksbesitzer, etwa einem Hauswirt, ein Darlehen, für das auf das Grundstück des Hauswirts eine „Hypothek“ eingetragen wird. Dann hat der Hauswirt dafür Hypothekenzinsen, d. h. Darlehenszinsen, zu zahlen. Für diese Hypothekenzinsen gilt nun eine Sonderbestimmung, die durch die Kriegszeit vollaus gerechtfertigt ist. Es ist nämlich vielfach vereinbart, daß die Hypothekenzinsen in „Gold“ zurückgezahlt werden müssen. Da nun aber das Bestreben dahin geht, das Gold einzuziehen und so meist kein Gold im Verkehr zu haben ist, so ist durch ein Kriegsgesetz dem Hauswirt gestattet, trotz dieser Bestimmung, der sogenannten Goldklausel, in anderen Münzen und Papiergeld zu zahlen. Der Hauswirt kann auch nicht die Zahlung der Hypothekenzinsen mit der Begründung verweigern, daß er keine Mieten einbekomme; er kann für sich auch nur vom Gericht eine dreimonatige

Zahlungsfrist beanspruchen. Wenn er aber im Felde steht, muß auch er vor einer Zwangsvollstreckung geschützt sein wie andere Schuldner, sein Grundstück kann daher während seiner Abwesenheit nicht zwangsversteigert (subhastiert) werden. Ist für die Rückzahlung des Darlehens ein bestimmter Zeitpunkt nicht vereinbart, so muß das Darlehen gekündigt werden, und zwar einen Monat vor der gewünschten Rückzahlung, bei Darlehen über 300 Mark sogar drei Monate vorher. Diese Kündigungsfristen bestehen ebenso wie die etwa an ihrer Stelle vereinbarten Kündigungsfristen in Kriegzeiten wie in Friedenszeiten. Die oft geäußerte Ansicht, daß ein Darlehen in Kriegzeiten nicht gekündigt werden könne, ist ebenso falsch wie die, daß es ohne Kündigung sofort fällig sei.

Der Krieg kann jedoch auf das „Darlehensversprechen“ einen Einfluß haben. Man muß nämlich das Darlehensversprechen unterscheiden von dem Darlehensvertrag, der erst mit der Übergabe und dem Empfang des Geldes zustandekommt. Wer einem andern ein Darlehen verspricht, ist verpflichtet, es ihm auch zu geben. Diese Verpflichtung würde aber dann unbillig sein, wenn jemand einem wohlhabenden Mann ein Darlehen verspricht und es ihm noch geben soll, nachdem der Wohlhabende verarmt ist, denn nun kann der Darlehensgeber leicht sein Geld verlieren. Dies drückt das Gesetz folgendermaßen aus: „Wer die Forderung eines Darlehens verspricht, kann im Zweifel das Versprechen widerrufen, wenn in den Vermögensverhältnissen des andern Teils eine wesentliche Verschlechterung eintritt, durch die der Anspruch auf die Rückzahlung gefährdet wird.“ Es ist nun klar, daß eine solche „wesentliche Verschlechterung der Vermögensverhältnisse“ gerade durch den Krieg eintreten kann — natürlich nicht eintreten muß. Wer also vor dem Krieg jemand ein Darlehen versprochen hat, ist nach Kriegsausbruch nicht ohne weiteres seiner Verpflichtung entbunden, das Darlehen zu gewähren, sondern nur wenn er nachweist, daß der Krieg gerade auf das Vermögen des andern so stark eingewirkt hat, daß der „Anspruch auf die Rückzahlung gefährdet ist“. Hier wird alles auf die Verhältnisse des einzelnen Falles ankommen. Und wie bei allen Rechtsverhältnissen im Kriege ist besonders beim Darlehen dem Bestehenden gegenüber dem Nichtbestehenden Milde anzurufen!

Der Fall Antwerpens.

Ch. Berlin, 10. Oktober.

Die „Königin der Schelde“ ist in deutschen Händen. Antwerpen, die Rieseninsel, die nach Meinung der Belgier ein Jahr Widerstand leisten konnte, ist nach wenigen Tagen gefallen. Belgien's letztes Bollwerk ist dahin. Aber der Schlag, den hier das vordringende Deutschland führte, wird am heftigsten in London verspürt: Antwerpen war der vorgeschobene Brückenkopf der englischen Machtstellung auf dem Festland.

Belgien ist für uns in militärischer Hinsicht erbedigt. Ob die Überbleibsel der belgisch-englischen Armee sich noch werden retten können, ist mehr als zweifelhaft, da ihr Marsch nach Ostende von Termonde aus ernstlich in der Flanke bedroht ist. Aber auch wenn sie sich auf englische Schiffe bergen könnten, in den Kampf in Nordfrankreich eingreifen werden sie nicht mehr rechtzeitig instande sein, da es ihnen an Kanonen und Munition fehlt. Daß die Belgier überhaupt nicht eher die Waffen gestreckt haben, geschah nur auf das Betreiben Englands, in dessen Hände sie sich reißlos gegeben haben. England war es, das die unglückliche Stadt Antwerpen den Schrecken einer Beschießung aussetzte. Denn England verlor mit Antwerpens Fall viel mehr, als dieses noch für das bereits niedergeworfene Belgien zu bedeuten vermochte. Wie tief der Verlust Antwerpens ins englische Fleisch schneidet, das beweist der noch in letzter Stunde kurz vor dem Fall vollzogene Akt häßlicher Bosheit und tödlicher Rache an den deutschen beschlaggenommenen Handelsschiffen.

England hat sich als Schützer der belgischen Neutralität aufgespielt. In Wirklichkeit ist die Neutralität auf der Londoner Konferenz im Jahre 1831 auf Anregung des preussischen Vertreters Heinrich v. Bülow aufgestellt worden, als einziger Ausweg, dem ständigen Gegensatz Frankreichs und Englands um den belgischen fetten Bissen ein Ende zu machen. Beide Staaten, die just so besorgt um Belgien taten, wollten es vom Norden losreißen. Da es nun keiner bekam, so machte England sich allmählich das neuentstandene Königreich auf Umwegen untertänig. Wirtschaftlich und strategisch wurde der Hafen von Antwerpen einer der Angelpunkte der englischen Politik.

Schon bei der ersten großen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland 1870 brachte der verschlagene englische Minister Gladstone, der vielgepriesene „alte große Mann“, einen Vertrag zustande, daß England sich nur dann von den Kriegsoptionen fernhalten werde, wenn keiner der beiden Gegner die Neutralität Belgiens verletze. Und seitdem ist dieses Schlagwort immer wieder in den Beziehungen zwischen Deutschland und England aufgetaucht. In Wirklichkeit aber war es England, das in der Erkenntnis seiner militärischen Schwäche, von 1871 an systematisch Belgien aus der Neutralität hinauszubringen suchte, indem es forderte, daß Belgien für seine militärische Rüstung mehr tun müsse. Die Rüstung spielte für Englands Interessen besonders in dem Ausbau der großen Lagerfestung Antwerpen, deren doppelter Fortgürtel jedem Gegner den Zugang zu Scheldemündung und zur Nordseeküste gegenüber der Rheinmündung verwehren sollte. Mit solchen Augen sah man die wachsende militärische und Seemacht Deutschlands und fürchtete, daß dieser Festlandsstaat aus Antwerpen einen Kriegshafen mit der Drohung gegen Englands Küsten machen könnte.

Und neben der strategischen Bedeutung Antwerpens steht für England die wirtschaftliche. Antwerpen streitet mit Hamburg um den Ruhm, der größte Handelshafen des europäischen Festlands zu sein. Mit Besorgnis sah England, daß die Hälfte des Zonnengehalts des Antwerpener Schiffsverkehrs innewohnen gewohnt war, daß auch hier sich Deutschland als bedenklicher Nebenbuhler erweist. Wenn man heute der Antwerpener Hafen betrachtet, so findet man dort alle großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften vertreten. Deutscher Handel und deutsche Schifffahrt haben in der Schelde die herrschende Stellung. Der ganze Verkehr Antwerpens verpackt seinen großen Aufschwung dem mächtigen deutschen Hinterland. Aus den industriegewaltigen Quellen Rheinland-Westfalens und Luxemburg-Lotharingens wird er gespeist.

Daß ein solcher Hafen unter deutschem Einfluß ein Dorn im Fleisch Englands ist, kann man sich denken, deshalb hat man im Frieden versucht, das belgische Volk mit allen Mitteln gegen uns zu verheizen, deshalb hat England jetzt sein letztes darangelegt, Antwerpen gegen die deutschen Belagerer zu halten. Wir haben seine Pläne aufzuheben gemacht. Die „Königin der Schelde“ ist unser.

Der Weg zur Nordsee und zum Kanal wird frei und bedroht Englands eigentliche Verkehrsstrasse und Lebensader. Wir aber sichern uns Antwerpens Besitz gegen englische Einfallsgefälle und sind in der Lage, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse über die Scheldemündung nun auch durch politische Maßnahmen zu kräftigen.

König Karol von Rumänien †.

Bukarest, 10. Okt. König Karol ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Der in vorgerücktem Alter (er war am 20. April 1863 geboren) verstarbene König Karol war der Schöpfer der modernen Rumänien. Dieses Land, ursprünglich aus der beiden Fürstentümern Moldau und Wallachei bestehend, ist das erste der Balkanstaaten gewesen, das sich von der Türkei loslöste. Infolge russischen Eingreifens hatten die Moldau und die Wallachei längere Zeit zwischen russischen und türkischer Oberherrschaft hin und her geschwankt, bis die Idee der Selbständigkeit immer stärker wurde und beide im Jahre 1859 gleichzeitig den Fürsten Alexander Gusa, einen einheimischen Bojaren, wählten. Dieser sollte Gusa, einen einheimischen Bojaren, wählten. Dieser sollte den Übergang zur modernen Zeit schaffen und sich nach einem europäischen Fürsten umsehen. Gusa war ein tatkräftiger Mann, der für sein Land viel Gutes tat und, besonders der Türkei gegenüber zeigte er sich sehr fröhlich. Nie in der Welt hat ein Oberherr von seinen Vasallen so grobe Briefe bekommen wie damals der Sultan von Rumänien Gusa. Er duldete keinen Widerspruch und seine Mitregierung und dachte vor allem weder daran, sich für einen rechtmäßigen Thronfolger zu sorgen, noch einen Prinzen aus europäischem Hause für Rumänien zu gewinnen.

Im Jahre 1866 wurde Gusa durch eine Verschwörung gestürzt und ging außer Landes. Bratiann legte die Wahl des jungen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch. Da inzwischen der österreichisch-ungarische Krieg ausgebrochen war, mußte der neue Fürst sich unter falschem Namen in sein Land schleichen. Mit einem Begleitmann reiste er als angeblicher Kaufmann auf einem Donaudampfer bis Kompananta. Dort wartete ihn Bratiann an der Landungsbrücke und führte ihn in die festlich besetzte Stadt, zum großen Staunen aller Mitreisenden. Am 22. Mai 1866 zog Karl in Bukarest ein. Eigenartig waren die Beziehungen zu Viora. Fürst Karl machte einen Antrittsbesuch in Konstantinopel. Beim Empfang durch den Sultan geriet der Großwesir, dem jungen Fürsten einen Herman, in der Belehnungsurkunde, zu überreichen. Karl aber war bei der Belehnungsurkunde nicht ganz klar und nahm das Papier lieber nicht an. Da legte es der Großwesir auf einen Tisch, und Bratiann steckte es nachher, der Schmeichelei halber, in die Brusttasche.

Verbesserung der Verwaltung, der Steuerverhältnisse, der Staatsschulden, vor allem der Heeresmacht verurteilten in den nächsten Jahren viel anstrengende Arbeit. Im 1877 der russisch-türkische Krieg ausbrach, trat Rumänien schon sehr selbstbewußt auf. Es gestattete den russischen Durchzug nur gegen eine feierliche Erklärung, daß alle rumänischen Staatseinrichtungen geschützt und der Vorrat bestand gewährleistet würde. Rußland verbrach sich bei Plewna mußten die Rumänen dann die schon so schlagenden Russen heranziehen. Beim Friedensschluß schloß sich die russische Dankbarkeit: Rußland erhielt Rumänien seinen Anteil an Bessarabien, dafür erhielt die Dobrudscha. Alle Beschwerden beim Berliner Kongress waren erfolglos. Gegen Rußland konnte Rumänien nichts unternehmen. Der Friedensschluß wurde aber infolge bedeutungsvoll, als jetzt die Unabhängigkeit Rumäniens von der Viora endgültig anerkannt wurde. Drei Tage später nahm Fürst Karl den Königsstempel an.

In ansehnlicher Friedensarbeit hat Rumänien seinen seine Kräfte in ungeahnter Weise entwickelt. Es hat geachtet, da unter den europäischen Völkern. Das Land das nach 1860 ein halbasiatisches Gepräge trug, wird schon ein Wort in Europa mit. Von seiner militärischen Rüstung hat es einen so heftigen Gebrauch gemacht, daß im vorigen Jahre der Sultan neu geregelt wurde, weil Rumänien Frieden. Nur zum Schluß ließ es sich einen kleinen Landstück von Bulgarien abtreten. Bald darauf begann die russische Umschmelzung. Der Bar selbst hat nach Bukarest. Aber die Rumänen hatten 1878 und bei der geraubte Bessarabien noch nicht vergessen. Seit dem Ausbruch des jetzigen Krieges haben die russischen Ögeren in Bukarest nie aufgehört. Rumänien sollte gegen die Bulgaren vorgehen; aber es soll die Antwort gegeben haben, zunächst verlange es Bessarabien zurück. So hat Rumänien bis heute seine Neutralität gewahrt.

Die Ehe König Karls mit der Prinzessin Elisabeth von Wied, der Diätarin Carmen Sylva, ist, nachdem ein Tochter jung gestorben war, kinderlos geblieben.

Der nunmehrige König Ferdinand ist ein Neffe König Karls und am 18. März 1889 als Thronfolger gewählt worden. Dadurch ist die Thronfolge gesichert. Der neue König ist am 24. August 1865 geboren und verheiratet mit Prinzessin Marie von Koburg, der Ehe sind zwei Söhne und drei Töchter entsprossen. Möge seine Regierung den Erben König Karls ersprechen, die Weltläse nicht so vor schwere Entscheidungen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bayerische Landtag hat sich in seiner letzten abgehaltenen Vorstandsitzung mit der Ernennung des deutschen Volkes während des Krieges. Die Landtag sprach sich dafür aus, daß die wichtigste Maßnahme der nächsten Zeit eine von der Regierung hergeführte Verteilung unseres Getreides, besonders der Weizenvorräte, sei. Durch die Einführung eines Höchstpreises werde unser Brotgetreidevorrat nicht vermindert, sondern unter Umständen sogar vergrößert und so aufgezogen. Als wirksame Maßnahme betrachte die Landtag die Einführung des Staatsmonopols, wenn der Staat den Brotgetreidevorrat aufkaufte und einen bestimmten Maßstab der Mäslern zur Verfügung überläßt. Eine weitere Maßnahme zur Stärkung des Brotgetreidevorrates erblickte die Landtag in der Durchmahlung des Weizens und Roggens, indem diese nur noch zwei Sorten Roggen- und Weizenmehl berechnen und in den Handel gebracht werden dürfen. Die Durchmahlung ist der Meinung, daß die Festsetzung des Höchstpreises für Getreide allein ohne Qualitätskontrollen verhängnisvoll wirken kann und ungerecht wäre.

Der demnächst zusammentretende preussische Landtag wird sich zunächst mit einer Kriegsvorlage befassen, die mehrere hundert Millionen umfaßt, die aber demnach die Bedeutung einer Abschlagszahlung für die Kriegsschäden in den Provinzen Ost- und Westpreußen hat.

... soll der Staatsregierung lediglich die Mittel zur ... geben, da später eine reichsrechtliche ... durch die Kriegsentwädigung in Frage kommt.

Perlen.

Die russische Regierung wendet sich energisch gegen ... Perlen hat Russland erlaubt, seine Truppen ...

In- und Ausland.

Wien, 10. Okt. Nachdem die Translationsbülle aus ... Dr. Vertram am ...

Bunte Zeitung.

Rechte Strafe. Aus den Russentagen in Inster- ...

Handels-Zeitung.

Wien, 10. Okt. Amstlicher Handelsbericht für inländisches ...

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 13. Oktober. ...

* Die Traubenlese, die gestern begonnen hat, scheint im großen und ganzen zu befriedigen. Wenn auch die Menge zu wünschen übrig läßt, so ist doch der Mostgehalt ein ziemlich hoher.

* Nassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Nassauischen Landesbank erfolgten Zeichnungen (zirka 7500) auf die Kriegsanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unvermeidlich.

* Deutsche Hausfrauen! Kauft von jetzt ab nur deutsches Gutsin statt des bisher vielfach verwendeten englischen Fabrikates Mordamin.

Den Schlitzäugigen.

Von Johanna Weiskirch, Draubach.

Nun läßt auch das gelbe Rattengeplätz nach deutschem Gut sich's gelassen, Und nährt's ova, manches liebe Jahr.

Gefundene Gegenstände.

Ein Schlüsselbund. Derselbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer auf dem Bürgermeisterramt (Polizeibüro) abgeholt werden.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 14. Okt., abends 8.15 Uhr: Kriegsbefunde

Nah und Fern.

o Keine Nebenbeschäftigung für Beamte während des Krieges. Im Interesse der Beschäftigungsmöglichkeit der freien Berufe hat die Eisenbahndirektion Altona eine beachtenswerte Anordnung getroffen.

Deutsches Matrosenlied.

Von Hermann Löns. Einer der besten Dichter deutscher Seematskunft ist auf Frankreichs Feldern den Helveten für deutsches Wesen und Volkstum gestorben.

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Luth. 2. Fortsetzung.

Das uns vorgelesene Essen, sehr gut und schmackhaft zubereitet, bestand aus Kustus mit Huhn. Das erste warme Essen seit sechs Monaten, das nicht in einer Militärküche hergestellt und nicht aus den bei den Truppen üblichen Bestandteilen zusammengesetzt war.

Am nächsten Morgen erfolgte unsere Ankunft in Taret, das wir vor achtundsechzig Tagen freiwillig verlassen hatten. Auf der Wache angekommen, erfolgte unsere Ueberrahme durch den Sergeantmajor.

Kapitän Bonnel hatte an dem Tage, an dem das Protokoll über unsere Inhaftnahme in Algier mit der Begründung unserer Entfernung ihm vorlag, seine Lebensbeschäftigung vorgenommen, seinen Adjutanten in Untersuchung gesperrt und Latbericht an das Regiment eingereicht.

Am Nachmittag mußten wir unsere Antrittsbüste beim Kapitän machen. Wir Arrestanten in unseren gewiß äußerst sauberen Anzügen, die über zwei Monate nicht vom Leibe gekommen, geschweige denn gereinigt waren, von je einem Mann der Wache mit aufgeflossenen Bajonett begleitet, das Ganze geführt durch einen Korporal, marschirten wir durch den Kompaniegarten zur Wohnung des Kapitäns.

Jetzt hieß es lägen, was das Zeug hielt. Ja, Kapitän, ich habe ja gar nicht die Absicht gehabt zu desertieren! — „Kann jeder sagen, wenn es nicht glückt war die Entgegnung. Nun wies ich ihn darauf hin, daß Schiffe genug im Hafen, sogar ein deutsches dort gewesen sei, verschwiegen jedoch wohlweislich, daß daselbst erst, nachdem wir uns bereits gestellt hatten, eingelaufen war und brachte ihn damit zu der Ansicht, daß wir tatsächlich nicht die Absicht gehabt hätten, zu desertieren.

Endlich, nach fünf Wochen, kam durch das Regiment die Bestrafung durch den Brigadegeneral mit 60 Tagen Arrest. Also sieben Tage Freiheit werden nach Bonnel's Bericht an die vorgesetzten Behörden aufgewogen mit 61 Tagen Transport, meistens Marsch, fünf Wochen Untersuchung und dann 60 Tagen Arrest.

Rur zu einer Sache fand ich noch am selben Tage, da ich aus dem Arrest kam, Zeit: zu meinem Chasseurlieutenant zu gehen und mich zur Stelle zu melden. Das Geld fehlte mir und trieb mich dazu, eine Nebenbeschäftigung zu suchen.

Adieu! Was ich wollte, hatte ich erreicht. Kommt, ihr zwei freiwilligen Unglücksgegnen, wir wollen heute den Rest des Tages in der Kantine zubringen. Weißbrot und Käse schmeckt zu Wein ausgezeichnet, wenn man lange solches nicht hatte, außer Wasser und Brot und dem Essen der Kompanie nichts anderes bekam.

Weihnachten kam heran und ging herum. Der Franzose kennt ein Weihnachtsfest wie wir mit dem mit Lichtern geschmückten Tannenbaum nicht, er feiert es als Erinnerung und zwar nur einen Tag, sein eigentliches Fest, an dem er die Seinen beschenkt, ist Neujahr.

Bei den Truppenteilen wird dies in der Weise gefeiert, daß die Nacht von Silvester zu Neujahr frei ist, das ist alles, was der Soldat hieron sieht. — Die Regenzzeit, die Monate Dezember und Januar, also der eigentliche Winter, ging auch herum. An Dienst konnte eben des Regens wegen nicht viel abgehalten werden, denn wenn es anfängt zu regnen, so geschieht das gleich ordentlich und es hört denn auch so bald nicht mehr auf.

Ende Februar wurde nochmals der Entschluß gefaßt, einen kleinen Spaziergang nach Algier zu unternehmen. Sieben Mann hatten wir uns verabredet. An einem Sonntag abend nach Japsenreich wurde aufbrechen. Es schien diesmal leichter gehen zu sollen, wenigstens hatten wir Geld, ich für meine Person hatte achtzig Franken erworben durch Unterricht in Deutschen.

Fortsetzung folgt.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Alle, die Grundstücke bewirtschaften, werden ersucht, Veränderungen in der Größe der bewirtschafteten Grundstücke (An- und Zugänge) sofort, spätestens bis 15. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 6 zur Anmeldung zu bringen. Bis zu diesem Termin ist ebenfalls anzuzeigen, die Eröffnung landwirtschaftlicher Betriebe und die Einstellung solcher. Wer die Anzeige unterläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Veränderungen bei Erhebung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung unberücksichtigt bleiben. Braubach, 10. Okt. 1914. Der Bürgermeister.

Die Personenstandsaufnahme findet in diesem Jahre am Donnerstag, den 15. Oktober statt.

Dieselbe hat durch Ausfüllen von Hauslisten zu erfolgen, welche kurz vor dem 15. Oktober zur Verteilung gelangen. Die Ausfüllung ist Sache der Haushaltungsvorstände, welche namentlich darauf achten müssen, daß auch die Schlossstellenmieter in den Listen aufgeführt werden. Im übrigen sind die Angaben in den Listen vollständig und richtig zu machen, z. B. genügt die Angabe des Namens nicht allein, es ist vielmehr Sache des Haushaltungsvorstandes, alle weiteren Personalien festzustellen.

Die zum Kriege einberufenen Familienangehörigen sind mit aufzuführen.

Die Listen müssen vom 16. Oktober ab fertig ausgefüllt bereit liegen.

Zum Schlusse mache ich noch darauf aufmerksam, daß unvollständige, veräumdete oder unrichtige Angaben, Bestrafung der Haushaltungsvorstände nach sich ziehen.

Da in den letzten Jahren häufig Personen nicht in die Listen aufgenommen wurden, wird in diesem Jahre eine besonders scharfe Kontrolle ausgeübt.

Braubach, 2. Okt. 1914. Der Bürgermeister.

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zu Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks,
2. bei den mobilen Gruppen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt a. M. Süd, Sachsenhausen, Mittlerer Hefenpfad 5 und Nr. 3 Darmstadt Postamt 2.
3. bei der Annahmestelle freiwilliger Gehen (Kriegsärzte) in Frankfurt a. M., Theat.platz 14.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Hilfe zuzuführen, während keine Gewähr übernommen werden kann, daß Liebesgaben über das Stappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Frankfurt a. M., den 28. September 1914
Stellvertretendes General-Kommando.

Es sind mehrfach Anträge beim Stellvertretenden General-Kommando eingegangen, in welchem gebeten wurde, Liebesgaben für bestimmte Truppenteile in Personalausweis unmittelbar in das Operationsgebiet zu befördern. Für solche Beförderung darf bestimmungsgemäß nur durch Vermittelung der Annahmestelle des Roten Kreuzes für Liebesgaben für die Truppen in Frankfurt a. M., Theat.platz 14 erfolgen. Derartige Anträge sind mithin unmittelbar an die genannte Stelle zu richten. Letztere fordert vom General-Kommando die für die Transporte erforderlichen Benzolmengen an.

Das Begleitpersonal der Automobile und diese selbst müssen durch die Antragsteller zur Verfügung gestellt werden. Die Entscheidung über die Geeignetheit dieses Begleitpersonals untersteht der Annahmestelle des Roten Kreuzes für Liebesgaben für die Truppen, welche auch die erforderlichen Fahrausweise auszustellen hat.

Das General-Kommando versteht aber nicht darauf aufmerksam zu machen, daß diese Art der Beförderung von vielen Zufälligkeiten abhängt und daß keinerlei Gewähr dafür übernommen werden kann, daß diese Automobile über das Stappengebiet hinaus fahren dürfen. Als sicheres Beförderungsmittel für Liebesgaben sind nach wie vor die vom 28. Sept. an freigegebenen Sendungen durch Vermittelung der mobilen Gruppen-Kommandanturen Nr. 2 in Frankfurt a. M. Süd, Mittlerer Hefenpfad 5 und Nr. 3 in Darmstadt, Postamt 2 zu benutzen.

Frankfurt a. M., 10. Okt. 1914.

Der Kommand. General.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Für Soldatenpakete

Postpaketadressen und Aufklebezettel mit Vordruck

bestens empfohlen.

H. Lemb.

Pergamentpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Hochfeiner

Kräuter - Einmach - Essig

liter 25 Pfg., empfiehlt

Chr. Wieghardt,

„Marksburg-Drogerie.“



Feinstes neues

Delikates-Sauerkraut

eingetroffen und empfiehlt

Jean Engel.

Feldpostbriefe mit Zigarren

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen Preislagen und Packungen

empfiehlt

Jean Engel.

Den Empfang sämtlicher

Winterkleider

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mägen, einzelne Hosen, Knaben-Manchester-Anzüge, sowie sämtliche Unterkleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden, Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden, ad- und Fieberthermometer, Batiste und Gummistoffe für Bettelagen, Guttapercha-Papier

empfiehlt billigsten Preisen die

Marksburg-Drogerie

Spielkarten

weder eingetroffen.

A. Lemb.

Wade nächste Woche einen

Waggon

Weißkraut

aus und nehme Bestellungen entgegen.

Ad. Wieghardt.

Apfelwein

(frischer) per liter 20 Pfg. empf. hlt

Adolf Wieghardt.

Violinsaiten

empfiehlt A. Lemb.

Riesen-

Rollmöpfe

eingetroffen

Ad. Wieghardt.

Naturrein.

Selbstgekelterten

Rotwein

per liter 1,20 Mk. per Flasche 1 Mk. (mit Glas) in Gebinden billiger empf. hlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haas-, Zier- und Kinderschürzen

(für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Häubchen

für Mädchen.

Mützchen

für Knaben

in reicher Auswahl.

R. Neuhaus.

Einfache und doppelte
Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Feinsten Emmenthaler
„Holländer
„Edamer
„Tilsiter
„Camembert

Käse

in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse, los und in ganzen Stücken.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben.

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualität, edelste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigste Preise.

R. Neuhaus.

Nächste Woche wieder einen Waggon

Industrie-Kartoffeln

um Einkellern aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Karl Augelmeier.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

zu billigen Preisen empfiehlt

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte um Ihren besten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —
in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt

Hch. Metz.

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixierflüssigkeit

Entwickler, Tonigierbad,
Schalen, Copierrahmen,

Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker

für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie in

reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt
Dunkelkammer im Hause.

